

Im Jossener Gefangenenlager.

Das Jossener Gefangenenlager hat in der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ eine ebenso unbefangene, wie anschaulich und anziehende Schilderung gefunden, die auch deutschen Lesern mancherlei neue und interessante Jüge bringt.

Im Jossener Lager hat auch ein französischer Bildhauer seine Werkstatt aufgeschlagen. Es ist kein gewöhnlicher Handwerker, sondern ein wirklicher Künstler, der den Kompreis davongetragen und bereits Auf gewonnen hat.

Ein sehr schwieriges Problem bildet die Arbeitsgelegenheit für diese 15 000 Gefangenen. Vorläufig kann man an Tage durchschnittlich nur etwa 3000 von ihnen zur Arbeit anstellen; kommt aber erst die warme Jahreszeit, so wird sich in Wald und Feld mehr Arbeitsgelegenheit für sie finden.

Ganz anders ist das Verhalten der Halbwildern, die in Jossen gefangen sind. Es stellte sich die Unmöglichkeit heraus, sie zusammen mit anderen Gefangenen zu halten, und man mußte sie daher in einer eigenen Abteilung unterbringen, die von einem hohen Holzzaun umschlossen und besonders streng bewacht ist.

Ueberfluß.

Von Martin Andersen Nexö.

So sah er da und starrte und fühlte über sich eine singende Monotonie. „Vater, Vater!“ wiederholten einformig seine Gedanken und fuhren fort, bis ihn sein Gehirn schmerzte.

Da lag er lange mit geschlossenen Augen und wußte nicht, ob er schlief oder wach war. Dann öffnete er die Augen, starrte verwirrt in die Luft und bewegte die Lippen ein wenig.

„Aber Herr Vauder, sind Sie krank geworden? Ich dachte mir ja, daß etwas nicht in Ordnung sei, als ich hier drin jemand stöhnen hörte.“

Da er nicht antwortete, ging sie zum Bett hin und zog die Decke von seinem Gesicht fort.

„Stehst es so entsetzlich schlimm um Sie?“ fragte sie teilnehmend und befehlte seine Stirn. „Sie Armerster, Ihr Kopf ist ja ganz heiß. Es ist gewiß das Beste, daß Else den Arzt holt.“

„Rächten Sie denn nicht etwas Gutes haben — ein Glas Wein?“

„Nein, ich bin bloß so müde. Wenn ich mich richtig ausgeruht habe, dann ist, denke ich, das Ganze überstanden.“

„Wir wollen's hoffen. — No, ich muß jetzt zu meiner Wäsche hinunter — ich werd nachher nach Ihnen sehen.“

sich wahre Prachtexemplare von Schönheit. Es geht aus den Erzählungen der indischen Soldaten mit Bestimmtheit hervor, daß sie nicht wußten, wohin oder gar wofür sie in den Krieg ziehen sollten.

Musik.

Smetana's „Verkaufte Braut“ im Deutschen Opernhaus. Reichlich ein Vierteljahrhundert verging, bis sich die Oper dieses Namens auch auf allen deutschen Bühnen ihr Vereinsrecht eroberte.

Es ist gut, daß das Deutsche Opernhaus an die Aufführung heran ging. Nicht bloß in einem Rahmen von wundervoller böhmisch-dörflicher Wildlichkeit wühlte man hier das Werk zu sehen.

Kleines Feuilleton.

Die Stimmung der Verwundeten.

Dr. L. Wehler, leitender Arzt am Krankenhaus des Vorkämpfervereins in Frankfurt a. M. hat Beobachtungen aus dem Umgange mit Verwundeten in einem Aufsatze in der „Umschau“ veröffentlicht.

Ein trauriger Ausdruck glitt über sein Gesicht: „Sie haben unheimlich viel zu tun, wie immer.“

„Ja, Gott sei Dank. — Langweile es Sie, allein zu liegen? Ich bin leider mitten im Plätzen, aber könnte Else nicht bei Ihnen sitzen — bloß bis ich fertig bin?“

„Danke schön, wenn sie will. Mich verlangt gerade jetzt so nach einem Menschen.“

„Das will sie gewiß mit dem größten Vergnügen. Else ist ein gutes Mädchen.“ Damit stopfte sie die Bettdecke um seine Füße und ging hinunter.

Einen Augenblick darauf kam Else. Sie hatte eine Näharbeit bei sich und setzte sich ans Fenster.

Er betrachtete sie aufmerksam. Dieses friedgewächene Kattunkleid, das ihre jungen Formen bedeckte, wirkte so gefällig. Und so freundlich und anziehend anspruchslos wie alles hier im Hause.

„Glauben Sie nicht, daß alle Menschen gut sind, Fräulein Else?“ fragte er.

„Sie zuckte ein wenig zusammen und drehte sich halb nach ihm um. „Doch,“ sagte sie, „sie — —“ Aber es legte sich etwas über ihre Stimme und hinderte sie daran fortzufahren.

„Was wollten Sie sagen?“ fragte er unruhig.

„— sie — möchten es gewiß gerne sein,“ stotterte sie und beugte sich tief über ihre Arbeit.

„Es ist ihr peinlich, mit mir zu sprechen,“ dachte er langsam. „Und da muß ich still sein, denn alle möchten gewiß gerne gut sein.“ Er fuhr fort, sie zu betrachten, und wunderte sich über die kleine Hand, die so geduldig Stach an Stach fügte, so nutzlos, so nutzlos, wenn man in Betracht zog, was an Energie, Verstand, Fertigkeit und Geduld in Bewegung gesetzt werden mußte, um diese unbedeutenden Stiche zu schaffen.

„Geduld, Geduld! durchfuhr es ihn, und er fühlte, wie er in matten Schweiß geriet; er spürte die milde Kühle um seine Stirn, während der Schweiß verdampfte, und hatte das vage Bewußtsein, daß er jetzt einschlief.“

dem Arzt anzubetrachten, so ist in den Lazareten für den Verwundeten, der fast stets fern der Heimat und seinen Angehörigen liegt, der Arzt oder die Krankenpflegerin oft die einzige Person, denen er neben Angaben über sein körperliches Befinden, Eindrücke aus dem Krieg, Gedanken über die Zukunft usw. mitteilt.

Die Stimmung der Verwundeten bei der Ankunft im Lazarett ist gewöhnlich sehr gehoben. Die Verwundung wird als gering bezeichnet, in kurzer Zeit muß man wieder gesund sein, um sobald als möglich wieder ins Feld zu kommen.

Auf die gehobene Stimmung der ersten Tage folgt nicht selten eine kurze Periode hysterischer Depression, bis der gute Schlaf und der allezeit vortreffliche Appetit die alte Lebenslust wieder ansieht, die sich zuerst darin zeigt, daß der Barbier das Kesseltuch möglichst vorräumert und die Zigarre, der ungetrennbare Genosse des Soldaten, wieder ständig qualmt.

Verstümmelungen, selbst schwerster Art, scheinen leichter ertragen zu werden als im zivilen Dasein. Wenn nur die Möglichkeit besteht, den alten Beruf auszuüben oder wenigstens sich ernähren zu können, wird vertrauensvoll der Zukunft entgegen gesehen.

Notizen.

— Vorträge. Im Institut für Meereskunde spricht Dienstag Professor Wachsmuth über „Das Wetter in seiner Bedeutung für den Krieg“. Freitag Dr. Glaesner über „Trief und Benedig“.

— Konzertchronik. Der Berliner Volks-Chor veranstaltet am Sonnabend, den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 66/67, einen Chopin-Abend unter Mitwirkung des Herrn Ezon Petri (Klavier).

— Theaterchronik. Im Deutschen Künstler-Theater geht an diesem Sonntag zum ersten Male Abends „Der Ghent“, in der Darstellung des Lesing-Theaters in Gené, an allen anderen Tagen der Woche bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu der am Dienstag, den 23. Februar, stattfindenden Eröffnung der von Goethe's „Egmont“ geschlossen.

Als er die Augen aufschlug, stand Else hinter seinem Kopfkissen und betrachtete ihn; sie stützte sich mit beiden Händen auf das eiserne Bett und beugte sich vor.

Sie wurde verwirrt, doch er lächelte ihr zu, und um ihre Verwirrung zu verbergen, hob sie das Kopfende seines Bettes, senkte es wieder und lächelte kindlich.

„Doch, bleiben Sie ein wenig hier, da Sie ja doch nichts dabei versäumen. Sie sind immer so guter Laune!“

„Ja, ich habe reichlich zu arbeiten und das Recht zu tun, was ich will.“

„Solange Sie nichts tun, was gegen den guten Ton ist?“

„Darauf nehm ich wirklich keine Rücksicht, wenn ich selbst eine andere Ansicht habe.“

„So sagen alle, und wenn's darauf ankommt, dann . . . Aber es ist nicht der Mühe wert, Worte daran zu verschwenden. Wo ist Fräulein Else, ist sie zur Stadt gegangen?“

„Nein, sie sitzt unten und unterhält ihren Vater.“

„Ihren Vater? Aber lebt er denn?“ fragte Vauder und richtete sich auf dem Ellbogen auf.

„Ja, wissen Sie das nicht? Ich dachte, es wäre allgemein bekannt.“

„Ich habe dies und jenes gehört, hielt es aber mehr für Stadtklatsch. — Und Sie bekommen Besuch von ihm, von Ihrem — von dem Vater des Mädchens!“

„Ja, das heißt, er kommt einmal im Jahr, um mir Geld anzubieten — und nur meine Hand anzuhalten, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen.“

„Nun wird es mir wohl zu verwickelt.“ sagte Karl und legte sich müde zurück. „Ein Mann, mit dem Sie eine achtzehnjährige Tochter haben, kommt hierher, besucht Sie und hält um Ihre Hand an. Und Sie nehmen ihn nicht, obwohl Sie ein Kind mit ihm haben, machen sich also gar nichts aus ihm? Er hat Sie doch wohl verführt, Sie betört, wie man es nennt, — ohne daß Sie eigentlich etwas für ihn empfanden?“

(Fortf. folgt.)

